Preissicherung

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2006)**

Heft 4: **Erdbeben : Basel und das grosse Erdbeben von 1356 : Anatomie einer Katastrophe : "Erdbebensicher?" Vorkehrungen bei Basler Neubauten**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-843508

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

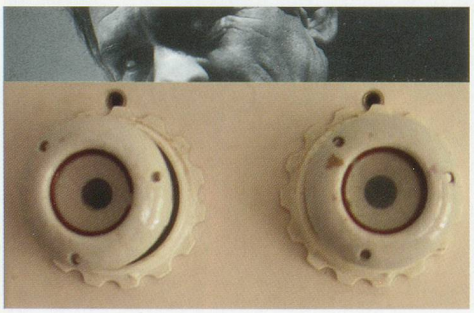
Reinhardt Stumm:

Preissicherung

Schmelzsicherung nennt man eine Einrichtung, die auch langsam in Vergessenheit gerät. In alten Häusern muss man noch gelegentlich eine dieser schönen weissen Porzellanpatronen auswechseln (das Fünferpack wiegt ein Kilo!), wenn neugierige Kinder mit dem Schraubenzieher in der Steckdose gebohrt haben, wenn die Schnur vom Bügeleisen nicht mehr so ganz den Normen entspricht – und so weiter. Modern ist die Schmelzsicherung längst nicht mehr, modern ist, wenn man den Kippschalter an der Sicherungsschiene wieder nach oben schiebt, und das war es dann schon (falls sonst alles in Ordnung ist).

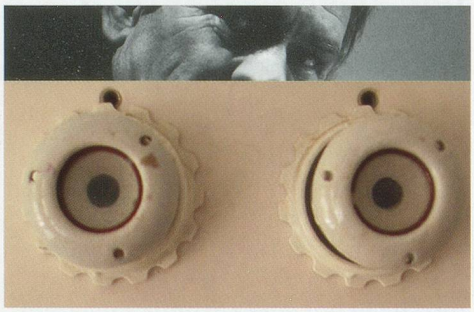
Trotzdem unbestreitbar, dass die gute alte Schmelzsicherung praktisch ist. Zum Beispiel da, wo frei bewegliche elektrische Einrichtungen vor dem Durchschmoren gesichert werden müssen. Mein Batterieladegerät zum Beispiel. Wenn der Grasmäher einen Winter lang in der Scheune steht, muss man halt die Batterie gelegentlich nachladen. Das geht so nebenbei, wenn man nicht (wie ich) zu faul ist, die Batterie auszubauen. Denn dann komme ich beim Anhängen der Batterie an das Blechgehäuse, die Klammern glühen kurz auf, es zischt, schmort, stinkt, dann knallt es – und das war es dann auch schon.

Gut, dafür ist die Sicherung schliesslich da. Bei solchen Geräten sieht sie anders aus als im Haushalt, aber sie leistet genau dasselbe. Sie ist zum Beispiel aus Kunststoff, durchsichtig, flach, kaum so gross wie ein Zwanzigrappenstück, passt gut ins Portemonnaie und funktioniert genau gleich. Bei Überlast schmilzt das dünne Silberplättchen, weg ist der Strom. Und sie hält doch – bei meinem Batterieladegerät zum Beispiel – eine Stromstärke von immerhin 20 Ampère aus. Das ist ganz schön Power! Die braucht man bei Autos, die ja viel mit Strom zu tun haben. Diese Kleinsicherungen gehen praktisch nie kaputt, und wenn, sind sie mit einem Handgriff ausgewechselt.



Vorausgesetzt man weiss, wo man sie bekommt. Normale Elektriker haben sie gar nicht, weil sie im Haushalt nicht gebraucht werden. Aber sie sind – lerne ich – in jeder Garage zu haben. Gut, Garagen gibt es ja an jeder Ecke. Der Chef steht auch gerade mit einem Kunden draussen. Erlauben sie eine Frage? Ja, was ist denn! Haben Sie (ich zeige das Plättchen) sowas? Fragen Sie den Mechaniker!

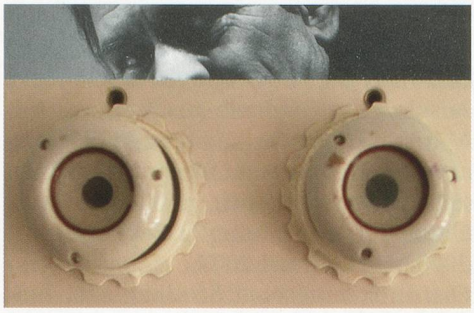
Ich gehe in die Werkstatt, ein junger Mann kommt, ich zeige ihm die durchgeschmorte Sicherung, er nimmt sie, kontrolliert die eingepresste Ampèrezahl, gibt sie mir zurück, zieht unter einer Werkbank eine Schublade auf – da sind sie, ein buntes Häufchen! Er gibt mir eine in die Hand. Dankeschön – kostet? Ach, er hebt die Schultern, er weiss es nicht. Fragen Sie den Chef? Er nimmt das kostbare Stückchen, verschwindet, kommt auch schon wieder zurück, fünf Franken, sagt er.



Gut, ein Preis ist ein Preis ist ein Preis. Aber irgendwo gibt es auch mal einen Punkt. Hier zum Beispiel. Im Grunde kostet dieses Stückchen gar nichts. Man kann fünfzig Rappen dafür verlangen und hat 50% Gewinn, und das wäre ja sogar noch in Ordnung. Fünf Franken? Sagen Sie Ihrem Chef einen freundlichen Gruss, ich will nicht seine Garage kaufen, ich wollte nur dieses klitzekleine Stückchen Plastik mit Silberdraht für mein Ladegerät – und jetzt will ich es nicht mehr.

Kein Problem, lächelt der junge Mann freundlich. Ich war schon am Tor, da ruft er hinter mir her – nehmen Sie doch Ihre alte Sicherung wieder mit, das Muster! Ach ja klar, natürlich, danke! Dieses Mal schaffte ich es – raus aus dem Bau, um hierher nie wieder zu kommen.

Erst später beim Kaffee, die Geschichte ging mir mit allen Bosheiten durch den Kopf, fällt mir ein, dass mir der Mechaniker doch mein durchgebranntes Muster gleich am Anfang, nach aufgezogener Schublade, zurückgeben hatte! Um den Preis abzufragen, ging er mit der neuen Sicherung zum Chef. Und kam zurück mit dem Preis und hörte mir zu mit der neuen Sicherung in der Hand und fragte dann, wollen Sie denn nicht ihre alte Sicherung wieder mitnehmen? Und drückt mir in die Hand, was ich doch längst in der Hosentasche hatte.



Wunderbar, seine linke Hand wusste genau, was seine rechte tat! Meine nicht! Er hatte ein kleines, grimmiges Vergnügen, ich hatte die lange Leitung und zwei Sicherungen in der Tasche – eine geschmolzene und eine neue.

So, und jetzt kommen die Moralisten und fragen: Durfte der das? Und fragen mich: Durften Sie das? Unrecht Gut gedeihet nicht! Das ist doch Diebstahl! Das ist Veruntreuung. Sowas tut man nicht! Wenn das jeder täte!

Ich stelle mir allen Ernstes mit dem grimmigsten Vergnügen vor, wie es denn wohl wäre, wenn es jeder täte. Die Einsicht: wenn es tatsächlich jeder täte, brauchte es ganz schnell niemand mehr zu tun, weil das Problem gar nicht mehr auftauchen würde. Eine Art steinzeitlicher Tauschhandel würde Gesellschaften hervorbringen, deren Mitglieder absolut gleichberechtigt wären. Entsetzliche Vorstellung! Jeder, absolut jeder hat gleich viel – oder gleich wenig!

Welch überflüssige Sorge! Wir wissen doch, ehrlich währt am längsten (bis einer endlich zu etwas kommt oder eben eher nicht), da beisst die Maus keinen Faden ab. Nur Preisgestaltung der am Sicherungs-objekt erfahrenen Art führt zu Erträgen, die das Lob Gottes zum Vergnügen machen. Wir stimmen ein – mit zwei Sicherungen in der Hosentasche, für jeden Fall eine. Was kann da noch schief gehen?